AG 2: Haltung zeigen im Gegenwind

Wie behalten wir das Vertrauen unserer Leser?

Leitung: Andreas Helfer, Redakteur, Rhein-Sieg-Anzeiger/Rhein-Sieg Rundschau,

Siegburg

Arbeitsgruppe 2

**„Haltung zeigen im Gegenwind – wie behalten wir das Vertrauen unserer Leser?“**

* Thema ist zunächst die Frage, ob bei Polizeimeldungen die Nationalität des Tatverdächtigen genannt wird
* Carlo Jolly verweist auf protestierende Leser des *Flensburger Tageblatts*, die meinen, man solle „das Problem beim Namen nennen“
* Drei Tötungsdelikte von Flüchtlingen wurden im Verbreitungsgebiet der Gruppenteilnehmer begangen: in Flensburg, in der Grafschaft Bentheim und in Freiburg (Urteil: lebenslänglich mit vorbehaltener Sicherungsverwahrung).
* Ein weiteres Thema sind Probleme bei der Berichterstattung über die „Flüchtlingskrise“: Sandra Reulecke wurde verhaftet bei einem unangemeldeten Besuch in einer einer Flüchtlingsaufnahmestelle, Frank Zimmermann vom Sicherheitsdienst eines Flüchtlingsheims des Geländes verwiesen, weil er auf Einladung von Bewohnern das Gelände betrat.
* Thematisiert man Recherchevorgänge und dabei auftretende Hindernisse? Ein Problem ist, dass die Zeitung vom Leser als „Opfer“ gesehen wird, wenn er sich über das Verhalten der Behörde/Obrigkeit beklagt. Zwecks Transparenz ist eine Erklärung der Recherchesituation im Blatt relevant.
* Heike Nickel: Der Kreis Euskirchen hat das „Gastfamilienmodell“ für UMA erfunden. Zwei UMA haben mit Vollendung ihres 18. Lebensjahres keine Jugendhilfe-Förderung mehr bekommen, sie mussten aus der Wohngruppe ausziehen und zurück in die Flüchtlingsunterkunft. Da aber ihre Anerkennung vor ihrem 18. Geburtstag eintraf, landeten sie in der Obdachlosenunterkunft. Dies zeigt die Lücken im System, die dem Integrationsgedanken zuwider läuft.
* Matthias Schätte: Zuständigkeiten in Behörden und Organisationen sind sehr zersplittert. „Jeder macht alles richtig, aber zusammen funktioniert es trotzdem nicht.“
* Carlo Jolly war (als Privatperson) bei der Anhörung eines sunnitischen Irakers mit dabei. So lernte er die Abläufe kennen. Es sei mehr oder weniger ein Gespräch mit dem Dolmetscher gewesen.
* Lydia Wania berichtet von einer Podiumsdiskussion, bei der der Polizei vorgeworfen wurde, dass sie die Kriminalitätsstatistik falsch darstelle und die Dinge beschönige.
* Sandra Reulecke berichtet, dass ihr Medium die Nationalität bei Straftaten in der Regel weglässt.
* Matthias Schätte und Sandra Reulicke sprechen das Problem an, dass Polizeipressestellen Meldungen „filtern“, z.B. Bagatelldelikte werden gar nicht vermeldet. Die Folge sind Leseranrufe mit dem Tenor: „Ihr verschweigt doch was!“
* Immer wieder gab es im Internet Gerüchte, dass Schafe (zum Schächten) verschwinden. Soll man solchen Gerüchten überhaupt nachgehen?
* Manche Zeitungen haben einen oder mehrere Ombudsmänner/-frauen, die Erklärstücke zu Themen verfassen. Er/Sie ist Ansprechpartner für renitente Leser. Andere Zeitungen haben ein Lesertelefon. Lydia Wania ist beim Zollern-Alb-Kurier selbst Ombudsfrau. Sie kommt ins Spiel, wenn der zuständige Redakteur mit dem Leser/der Leserin nicht weiterkommt.
* Carlo Jolly weist darauf hin, dass sich oft zwei Seiten unversöhnlich gegenüberstehen. Er vermutet, dass Hassmails gesteuert werden.
* Andreas Helfer verweist auf eine Studie, die untersucht, wie viel Aufwand man zum Trollen braucht (*FAZ*-Artikel: „Ich bin der Troll“).
* Volker Heyn teilt die Leser in drei Kategorien ein:

1. engagierte Leserbriefschreiber, mit denen man vernünftig und kontrovers diskutieren kann
2. ein anonymes Diskussionsforum, wie es seine Zeitung hat
3. Verlinkung von Artikeln in lokalen Facebookgruppen – Leute schreiben (größtenteils mit Klarnamen) persönlich Verletzendes; dieser Lesertyp sei an einer echten Diskussion nicht interessiert und für keine Argumente zugänglich, bestimme aber zum Teil das Stimmungsbild mit.

* Frank Zimmermann hält die Gruppen 2) und 3) für vernachlässigenswert.
* Für wen schreiben wir? Es gibt Welten, die den Redakteuren verschlossen bleiben. Volker Heyn hat die These, dass die Gruppe 3) erheblich ist: „Da ist viel Ahnungslosigkeit dabei.“ Greifen andere Leser regulierend ein?
* Andreas Helfer nennt auch das Zeitproblem, warum man auf Pöbler (Gruppe 3) nicht individuell reagieren könne. Man solle lieber einen weiteren Artikel zum Thema schreiben.
* Matthias Schätte merkt an: Wenn Leser undifferenziert argumentieren, kann die Debatte endlos werden.
* Gerlinde Sommer: Auch Idioten können interessante Themen liefern, man sollte ihre Positionen nicht gleich abtun.
* Es gibt Kolumnen und Rubriken wie „Im Dialog mit den Lesern“
* Andreas Helfer plädiert dafür, den Fokus auf lokaler Ebene größer zu machen; zu fragen: Was ist da überhaupt los?
* Matthias Schätte: Bei überregionalen Debatten (z.B. Streit um die Tafeln) sollte man schauen, wie es vor Ort aussieht und wer eigentlich dorthin kommt (Thema runterbrechen).
* Blitzantworten zur Frage: Haben wir ein Glaubwürdigkeitsproblem oder nicht? Die Gruppe ist geteilt.

Mögliche Rezepte dagegen:

Sauber und gut arbeiten,

journalistisches Handwerk anwenden

Fakten checken und vermitteln

* Matthias Schätte weist darauf hin, dass die Rahmenbedingungen stimmen müssen, wenn man Glaubwürdigkeit dem Leser vermitteln will. Volker Heyn findet, dass der Online-Auftritt seines Mediums reißerisch ist und der Arbeit der Print-Redaktion ein Stück weit entgegenwirkt.

Vorschlag – Blitzantworten vorlesen

Haben wir ein Glaubwürdigkeitsproblem und wie gewinnen wir verlorenes Vertrauen zurück?

1. Grundsätzlich haben wir kein Glaubwürdigkeitsproblem, unsere Glaubwürdigkeit haben wir uns über Jahrzehnte erarbeitet, wir können sie uns erhalten, indem wir auch umstrittene Themen so präsentieren, dass sie vom Leser verstanden und akzeptiert werden. (Andre Berends)
2. Unsere Glaubwürdigkeit hat gelitten in den letzten Jahren, aber ich empfinde es auch als Chance, unseren Beruf noch einmal zu hinterfragen und sich selbst neu zu definieren. Wir müssen den Mut haben, über unseren linksliberalen Tellerrand hinauszublicken. (Heike Nickel)
3. Nein, wir haben kein Glaubwürdigkeitsproblem, aber wir müssen uns besser verkaufen, zum Beispiel, indem wir unsere Arbeitsweisen transparent machen und faktenbasiert – Stichwort Faktencheck – arbeiten. (Frank Zimmermann)
4. Wir haben ein massives Vertrauensproblem. Zu viele Redakteure sind linksliberal. Wir schmoren im eigenen Saft und springen zu oft und zu schnell auf Züge auf, die wir für fortschrittlich halten, zum Beispiel beim Thema Inklusion. (Martin Tschepe)
5. Nein, aber wir sind fehlbar und müssen uns mit dieser Fehlbarkeit auseinandersetzen. Unsere Fehler fallen stärker auf als früher, aber das sollten wir als Chance sehen und durch gute Arbeit nutzen. (Gerlinde Sommer)
6. Wir verlieren unsere Glaubwürdigkeit, wenn wir unsere Arbeit nicht machen und unser Handwerk nicht drauf haben. Wir müssen unseren Fokus weiten und auch dahin gehen, wo es ungemütlich wird. Bei manchen Texten sollten wir uns unseren belehrenden Duktus abgewöhnen. (Matthias Schätte)
7. Wir haben kein Glaubwürdigkeitsproblem, aber es besteht die Gefahr, in eine vorgefahrene Spur zu rutschen. Wozu wir uns täglich zwingen müssen: genau hingucken, genügend Leute zu Wort kommen lassen, die Themen überprüfen, breit genug aufbereiten. Wer, wenn nicht wir, die Lokalzeitung, kann diese Funktion übernehmen. (Carlo Jolly)
8. Wir haben kein Glaubwürdigkeitsproblem, aber wir müssen journalistisch sorfältig und handwerklich gut arbeiten. Wir stehen unter besonderer Beobachtung. (Lydia Wania)
9. Ja, wir haben ein Glaubwürdigkeitsproblem, zumindest in Bezug auf bestimmte Themen und Personengruppen. Das Medium Zeitung wird kritischer gesehen, als es noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Das ist aber auch eine Chance, indem man zum Beispiel auf die Kritiker zugeht und sie ernst nimmt. (Sandra Reulecke)
10. Wir haben ein Glaubwürdigkeitsproblem oder laufen zumindest auf eines zu, weil wir unter den schwieriger werdenden Rahmenbedingungen nicht mehr in der Lage sein werden, alle Themen und Anforderungen abzudecken. Trotzdem müssen wir versuchen, mit den weniger werdenden Ressourcen professionell weiterzuarbeiten und unseren Job so gut wie möglich zu machen. (Stefan Aschauer-Hundt)
11. Ich kann kein Glaubwürdigkeitsproblem in unserer Branchen erkennen, ich nehme eher gesellschaftliche Strömungen wahr, die uns ein solches Problem unterschieben wollen. Dagegen müssen wir mit Haltung anschreiben. (Volker Heyn)

Wie geht das Flüchtlingsthema in den nächsten Jahren weiter?

* Es gibt zu wenig sozialen Wohnungsbau: Gibt es einen Verdrängungswettbewerb?
* Was passiert, wenn der Arbeitsmarkt/die Konjunktur schlechter wird? Wer fällt hinten runter?
* Gibt es eine Landflucht – auch von Flüchtlingen? Aussterbende/Schrumpfende Städte verbinden mit dem Zuzug von Flüchtlingen Hoffnungen.
* Was sind die Auswirkungen des Flüchtlingszuzugs auf Verkehr und Schulen/Bildungsstrukturen?
* Wertevermittlung und gesellschaftlicher/sozialer Wandel
* Zwischenmenschliche Beziehungen
* Beerdigungsriten
* Familienrecht
* Aufeinanderprallen unterschiedlicher kultureller Vorstellungen
* Familiennachzug
* Rückkehr
* Identität bewahren

Protokollant: Frank Zimmermann